

Ein unbekannter Brief des Basler Humanisten Ludwig Beer (Bär) (1479-1554)

Autor(en): **Bücking, Jürgen**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde**

Band (Jahr): **69 (1969)**

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-117617>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Miszelle

Ein unbekannter Brief des Basler Humanisten

Ludwig Beer (Bär) (1479–1554)

von

Jürgen Bücking

Ganz entlegen unter den Akten «Religionsverdächtige»¹ des fürstbischöflich-baslerischen Archivs in Porrentruy fand Verf. den unten abgedruckten Brief des Basler Humanisten und Erasmus-Freundes Ludwig Beer (Bär). Obwohl dieses kurze Schreiben keine neuen personellen oder sachlichen Aufschlüsse über den Humanismus in Deutschland enthält, lassen wir es im Wortlaut folgen, da sein klagend-weinerlicher Ton die politisch-konfessionelle Ohnmacht der führenden Humanisten m. E. trefflich widerspiegelt. Zu dem Zeitpunkt der Abfassung des Briefes (1534) hatten die deutschen Humanisten ihre Bedeutung für das politisch-konfessionelle Leben bereits eingebüßt; die historische Entwicklung war über sie und ihre Ziele («Literis et Christo!») hinweggegangen. Ähnlich wie Erasmus hatte sich auch Ludwig Beer verbittert zu seinen geliebten Büchern zurückgezogen: Der Briefwechsel dieser Jahre² zwischen den deutschen Humanisten gibt dieser Resignation be-
redten Ausdruck.

Dennoch lebte die zwischen den Konfessionen vermittelnde, die *Reform* der alten Kirche anstrebende erasmianische Partei vereinzelt über 1536 hinaus noch fort: Nicht nur fanden Erasmianer wie Witzel, Cassander u. a.³ noch weiterhin Gehör, sondern der Düssel-

¹ Archives de l'ancien évêché de Bâle à Porrentruy A 98/1, Nr. 23. Dorthin war der Brief vermutlich deshalb abgelegt worden, weil er von den Täufern von Münster, dem abgefallenen englischen Kg. Heinrich VIII. und von Hz. Ulrich v. Württemberg handelte. Vgl. zur Vita Ludwig Beers: Aug. Burckhardt, *in*: Basler Biographien, I, 74–80; Rud. Wackernagel, Geschichte der Stadt Basel, III, 147f.; Alfr. Hartmann, Die Amerbachkorrespondenz, I, vor Nr. 149, S. 134; F. J. Gemmert (vgl. Anm. 10) 131f.; Allen (vgl. Anm. 2) II, 381, vor Nr. 488; H. Schreiber, Geschichte der Univ. Freiburg II, 155.

² Vgl. P. S. und H. M. Allen, *Opus epistolarum Desiderii Erasmi Rotodami* X, XI passim (11 Bde., Oxford 1906–1947).

³ Vgl. H. Jedin, *in*: Handbuch d. Kirchengeschichte IV, 672f.

dorfer Hof unter Herzog Wilhelm V. v. Jülich-Cleve-Berg setzte auch die erasmianischen Reformvorstellungen in die Praxis, d. h. in Kirchenordnungen, um⁴. Erst mit dem Durchbruch der Gegenreformation (1567) fand auch dieser Reformversuch ein Ende⁵.

Zur Biographie des Schreibers bzw. des Adressaten ist noch folgendes hinzuzufügen. Bischof Philipp v. Gundelsheim (1527–1553)⁶ war im Gegensatz zu seinem gelehrten Vorgänger Christoph v. Uttenheim laut Anshelm⁷ ein «lieber ungelerner Franck». Das muß man freilich als *Aperçu* nehmen: Denn der als anmaßend⁸ bekannte Ludwig Beer würde ihn nicht zum Empfänger dieses «Threnos» bestimmt haben, wenn er von Philipps geistigen Qualitäten nichts gehalten hätte. Von seiner geistlichen Gesinnung weiß man (da die Akten dieser Periode 1558 verbrannt sind⁹) zu wenig, um Schlüssiges dazu sagen zu können. Daß er seinem Neffen Johann Leonhard v. Gundelsheim 1557 das vakante Basler Suffraganeat übergab¹⁰, entsprach der damals üblichen Protektionswirtschaft im geistlichen wie im weltlichen Bereich.

Ludwig Beers Werdegang war 1511 durch das Doktorat an der berühmten theologischen Fakultät der Universität Paris gekrönt worden¹¹. Danach war er in Basel zugleich Chorherr von S. Peter (ab 1518 Propst) und Professor der Theologie gewesen, doch hatte er das erstere Amt 1526 mit einem Domkanonikat vertauscht. Nach dem Untergang der katholischen Kirche in Basel (1529) meist in Freiburg lebend, versah er dort die Scholastrie des Domkapitels im Freiburger Münster und hatte 1541–1549 außerdem noch eine Chorherrenstelle in Beromünster inne. Am 14. April 1554 ist er in Freiburg gestorben¹².

⁴ Vgl. D. Coenen, Die kath. Kirche am Niederrhein von der Reformation bis zum Beginn des 18. Jh., in: Reformationsgeschichtliche Studien und Texte 93, 1967, 10f.

⁵ Coenen, 20f.

⁶ L. Vautre, Histoire des évêques de Bâle II, 75 ff. (1885).

⁷ Valerius Anshelm, Berner Chronik V, 188 (6 Bde., Bern 1884–1901).

⁸ Dafür ein Beispiel: Als Ludwig Beer 1531 vom Senat der Univ. Freiburg aufgefordert wurde, in Freiburg zu lesen, erwiderte er, «er möchte es weder seinem Namen noch der Univ. Paris zu Leid thun». – «Mirati sunt Domini (sc. Senatus) hujus Theologi immodestiam et singularem superbiam» (Schreiber II, 155).

⁹ L. Vautre II, 111.

¹⁰ F. J. Gemmert, Das Basler Domkapitel in Freiburg, in: Schau-ins-Land 84/85, 1966/67, 153.

¹¹ Vgl. Basler Biographien I, 74f.; Gemmert 131f.

¹² Gemmert 131f.; Aus der Aktensammlung zur Geschichte der Basler Reformation . . . 1519–1534, ed. P. Roth, 6 Bde., Basel 1921–1950 ließe sich noch viel Material zu Beers Vita zusammentragen.

Worauf am Beginn des Briefes angespielt wird, ist unklar¹³. Offensichtlich ging es um eine Reise Beers: Vielleicht hatte ihn Bischof Philipp in seine neue Residenz Pruntrut eingeladen, vielleicht drehten sich die Erwägungen um eine geplante Romreise Beers (die er im folgenden Jahre tatsächlich durchführte¹⁴) im Auftrage von Bischof und Domkapitel, das ja mit der Angelegenheit auch zu tun hatte, wie aus dem zweiten Absatz ersichtlich wird. Wenn diese Vermutung richtig ist, dann liegt der Gedanke nahe, daß die Rom-Mission Beers der Regelung der Streitigkeiten mit dem Basler Magistrat um die noch in Basel lagernden Güter des Bischofs und Domkapitels diene; m. a. W.: Die aus Basel verdrängten Geistlichen scheinen sich um die päpstliche Unterstützung ihrer Ansprüche auf verschiedene Basler Güter bemüht zu haben. In dieser Streitsache hatten Bischof und Domkapitel des öfteren den Ensisheimer Rat Dr. Jacob Stürtzel von Buchheim, den jüngeren Bruder des Basler Dompropstes Dr. Andreas Stürtzel, nach Basel geschickt, doch erreichte auch dieser nicht die Auslieferung der beanspruchten Güter¹⁵. Erst 1585 kam es unter Bischof Jacob Christoph Blarer v. Wartensee im Badener Vertrag zu einem Ausgleich in dieser Frage¹⁶.

Brief Ludwig Beers an Philipp v. Gundelsheim, Bischof von Basel,
v. 1534, Sept. 26.

«Hochwürdiger furst, gnediger her, min undertanig gut willig dienst syent ze vor alzit bereit, u.f.g., deren gnedigem schreiben und er bieten mit trüwen guottem ratt wil Ich uffs höchst gdanckt haben und begerß um u.f.g. ze verdienen. Wil also ein Zitlang verziehen, biß daß eß (ob gott wil) glegner sin würt. Gott wel, daß eß bald mög sin. So deß halb u.f.g. et Waß gleublichs vernimpt, beger Ichs von v.g. ouch ze vernemmen.

Minen herren vom Capittel hab Ich on verzug u.g. brieff überantwort. Uß deren gschriftlich antwort u. gnad(en) vernimpt, daß sy nit wissen ze finden, etc.

¹³ Auch das Studium des letzten Bandes der Aktensammlung gibt keine Anhaltspunkte zur gesicherten Beantwortung dieser Frage.

¹⁴ Gemmert 132. – Auch daß im folgenden Abschnitt von Nachrichten aus Rom die Rede ist, stützt unsere Hypothese.

¹⁵ Aktensammlung II, 498f.; VI, 50, 59, 188, 388 u. a.

¹⁶ Vgl. K. Gauss, Der Badener Vertrag zwischen Basel und dem Bischof und Domkapitel von Basel v. J. 1585 u. seine Geschichte, *in*: Basler Zeitschr. f. Gesch. und Altertumskunde 21, 1923, 171ff.

Doct. Erasmus Rot. hatt brieff ghabt von Rom de dat(o) X. die Augusti, dye zeygen an, dz Summus Pontifex Cle(mens) 7. do ze mol noch gelebt hett, Aber mit schwerer kranckheit beladen, daß dry Cardinal abgestorben sin gent¹⁷ Enckenfort¹⁸, de Valle¹⁹ und Caietanus²⁰, daß der Barberosse²¹ hab uf dem mer Classem mit sechzig und hundert schiffen, deren fiertzig sigen angfaren by der stat fundi²² in regno Neapolitano, dye gfunten hominibus vacuum und plünderet, doch nit verbrent und dor noch fürgfaren versus Genuam et ut putatur adversus littora hispanie. Daß Leger vor der Statt Münster sol Im letzten Sturm intra mensem fast (= sehr) übel gschädiget sin von den Widerteufern und vermaint man, eß werd nit also gwunnen, dan Münster lig vor Münster²³.

der küng von Engelland cum nova regina²⁴ innodatus a summo pontifice gravissimis censuris ecclesiasticis descivit (ut audio) ab Ecclesie Romane obedientia amplexatus Lutheranismum quem prius tantopere impugnavit, hat in gfengniß doct(issimos) et optimos viros Episcopum Roffensem²⁵, Episcopum Londoniensem²⁶, Thom(am) Morum²⁷ prius regni Cancellarium et alios, handelt

¹⁷ Wohl verschrieben aus «genent».

¹⁸ Kardinal Willem van En(c)kevoirt (1464–19. 7. 1534) war der persönliche Freund Papst Hadrians VI. und sein Datar; zuvor Bf. v. Tortosa, 1523 Kard., 1529 Bf. v. Utrecht (LThK III, 891; Pastor, Gesch. d. Päpste IV, 2, 56f.).

¹⁹ Andrea della Valle war zuvor Bf. v. Milet, dann Cortona, Kard. 1517 (Gulik-Eubel, Hierarchia cath. III, 15; Pastor IV, 2, 17 u. a.).

²⁰ Thomas Cajetan de Vio (1469–9./10. 8. 1534) war seit 1508 OP-General, 1517 Kardinal, 1518 Erzbischof v. Palermo, 1524–27 bzw. 1530–34 Berater Papst Clemens VII. und der bedeutendste thomistische Theologe der Zeit (LThK II, 875).

²¹ Der türkische Vasall und Herr der Barbaresken in Nordafrika, Chaireddin Barbarossa, wurde wegen dieser Plünderungszüge an den Mittelmeerküsten von Kaiser Karl V. im Juni/Juli 1535 in Tunis angegriffen und überwältigt (W. P. Fuchs, in: Gebhardt II, 91).

²² Fondi im span. Königreich Neapel war zugleich Bischofssitz.

²³ Vgl. die Darstellung (mit Lit.angaben) bei E. Iserloh, in: Handbuch d. Kirchengesch., ed. H. Jedin, IV, 191f. (1967).

²⁴ Daß König Heinrich VIII. nach seiner Verbindung mit der früheren Hofdame Anna Boleyn das «Luthertum» angenommen habe, ist ungenau; vielmehr übernahm die anglikanische Staatskirche lutherisches Gedankengut, ohne sich dem Protestantismus anzuschließen (E. Iserloh, in: Handbuch der Kirchengeschichte IV, 345f.).

²⁵ John Fisher, Bf. v. Rochester (vgl. LThK IV, 159).

²⁶ John Stokesley, Bf. v. London (1530–1540); daß er gefangengesetzt wurde, findet sich in der Lit. nicht (Ph. Hughes, The Reformation in England I, 228; 275 (London 1956)).

²⁷ Zu Leben und Werk des Lordkanzlers und Verfassers der «Utopia», Thomas Morus, vgl. LThK VII, 627 (mit Lit.).

schwerlich cum religiosis et omni suo Clero. Sic uno dato inconvenient, multa contingunt, Sed nullum violentum perpetuum.

Dux Wirtembergensis²⁸, quantum consolationis et spei Lutheranis afferat, cum suo Lantgravio hassie, mag u.f.g. selbs baß wissen, und forcht, eß werd noch böser; nisi ex animo convertamur ad dominum, non tam querentes que nostra sunt quam que Christi Jesu. . . .

Friburgi Brisg(ow) 26. Septembris An(no) 1534

R(everendissi)mo d. v. deditissimus famulus

Ludovicus Ber.

²⁸ Herzog Ulrich v. Württemberg (1498–1550) war 1519 wegen einiger Übergriffe auf Städte des Schwäbischen Bundes (Reutlingen) von diesem vertrieben worden und erlangte sein Land 1534 im Frieden v. Kaaden als österreichisches Afterlehen zurück. Landgraf Philipp v. Hessen half ihm nicht nur bei der Rückeroberung Württembergs, sondern auch bei der schrittweisen Einführung der Reformation (Chr. Fr. v. Stälin, Wirtemberg. Gesch. IV, 389; LThK X, 459).